

Auf der Suche nach dem verlorenen Glück ...

Autor(en): **H.M.B.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizer Heimwesen : Fachblatt VSA**

Band (Jahr): **56 (1985)**

Heft 7

PDF erstellt am: **22.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-811728>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Auf der Suche nach dem verlorenen Glück . . .

«Es gibt Bücher, denen man den Explosivstoff, den sie enthalten, auch nach einigem Durchblättern und Überfliegen nicht ansieht. Jean Liedloffs ‚Auf der Suche nach dem verlorenen Glück‘ gibt sich, oberflächlich betrachtet, wie ein Buch über indianische Lebensweise, oder vielleicht auch wie einer der üblichen praktischen Ratgeber zum Thema Kinderaufzucht, der Eltern berät, wie sie bei ihren Kindern dieses oder jenes verbessern oder verhindern können. Es ist jedoch weit mehr als das – wie viel mehr, wird erst dem aufmerksamen Leser, vielleicht gar erst beim zweiten Durchlesen, vollständig deutlich», schreibt der Übersetzer im Vorwort. Der Titel der Originalausgabe «The Continuum Concept» zeigt eben das Konzept auf, mit dem der Mensch sein verlorenes Glück, trotz steter Zerstörung seiner Glücksfähigkeit, zurückgewinnen könnte, wenn er nur wollte, wenn er nur zum Wagnis des Lebens stehen und nicht sich mit dem Erreichten resignierend abfinden würde.

Tatsächlich lag auch bei mir dieses Taschenbuch, unscheinbar, unattraktiv, ohne Schlagwort-Titel, jahrelang auf einer Beige zu lesender Bücher, bis ich durch unbeirrbares zielbewusstes Drängen von aussen müde geworden, das Buch nahm, widerwillig zu lesen begann, um es schliesslich mit grösstem Interesse zu «verschlingen»!

Um das Faszinierende vorweg zu nehmen: Dieser Bericht einer jungen amerikanischen Forscherin ist kein pädagogisches Rezeptbuch, keine Anleitung zu besserer Erziehung oder zur Behebung von Neurosen. Im Dschungel Venezuelas traf die junge Forscherin auf die Yequana-Indianer, die fern aller Zivilisation glücklich und harmonisch zusammenleben. Davon berichtet Jean Liedloff in ihrem Buch, das eine glückliche Mischung von Erlebnisbericht und Plädoyer für die dort erkannten Wahrheiten ist. Ihre Thesen sind aber nicht von weltferner Art, bedingen keine uns fremden Meditationsweisen; sie sind für uns erfass- und nachvollziehbar, sowohl in der Erziehung der Kinder, der Betreuung von Mitmenschen und für unsere eigene Entwicklung, Reifung und Erfülltheit. Das Buch ist eine Hoffnung für uns alle, weil seine Erkenntnisse für uns alle verständlich, tagtäglich selber überprüfbar sind. Zu allen im Buch vorgetragenen Ideen können wir aus unserem Leben die positiven, meist aber eher die negativen Beispiele anführen. Jean Liedloff lässt uns den Verrat unseres Lebens, unseres Lebensplanes, den ja jedes Lebewesen in sich trägt, deutlich werden, und ihr Begriff vom *menschlichen Kontinuum* weist uns ganz im Sinne unseres verehrten Paul Moor darauf hin, was uns wie wir etwas für das uns zivilisierten Menschen Fehlende tun können. Jean Liedloff «behandelt» nicht Symptome, sondern zeigt uns auf, wo das Leben unserer Kinder, der Mitmenschen und von uns selbst in die Zivilisationsneurosen hineinschlittert. «Um konkreter zu werden: Es gibt kein Tier, das nicht ‚wüsste‘ (unfehlbar und ohne Zweifel), was es braucht für sein Wohlbehagen und seine Gesundheit, was ihm bekömmlich ist – und vor allem, wie es seine Jungen behandeln muss, damit diese sich optimal entwickeln. Der Mensch in der Zivilisation jedoch weiss es nicht – er hat es vergessen.»

(Alle Zitate stammen aus dem Buch von Jean Liedloff: Auf der Suche nach dem verlorenen Glück, gegen die Zerstörung unserer Glücksfähigkeit – Verlag C.H. Beck)

Richtiger wäre wohl: Jeder Mensch hat wie das Kleinkind den Wunsch nach einem von Glück erfüllten Leben in sich. Wir alle tragen dieses scheinbar vergessene Wissen über die eigenen Bedürfnisse unbewusst in uns, wagen aber nicht mehr, eingeklemmt in die zivilisatorischen Gegebenheiten, danach zu leben. *Die Menschen leben nicht mehr nach ihrem Lebensplan, ihren ureigenen Bedürfnissen, sondern sind allesamt bestrebt, äusseren Autoritäten mehr als sich selber zu gehorchen.*

(Erstaunlich ist dabei, dass Menschen, im Bestreben, sich diesen äusseren Autoritäten (wie zum Beispiel Meinung der Masse, allgemeines Konkurrenzdenken) zu unterziehen, sogar gesetzliche Vorschriften verletzen. Gemäss zürcherischem Lehrplan müssten zum Beispiel erst Drittklässler flüssend lesen können – um dem allgemeinen Ehrgeiz zu genügen, wird jedoch bereits der Erstklässler darauf hin gedrillt! – Die Beispiele liessen sich mit Leichtigkeit vermehren!)

Obwohl die pädagogischen Buchweisheiten ganze Bibliotheken füllen und unzählige Pädagogen und Psychologen beschäftigen, wird das menschliche Leben immer mehr von Zerstörung und Unglück geprägt.

«Lange ehe wir einen Entwicklungsstand erreichten, der dem des homo sapiens ähnelte, verfügten wir über hervorragend genaue Instinkte, die über jede Einzelheit der Kinderaufzucht Bescheid wussten. Aber wir haben alle miteinander dieses altbewährte Wissen so vollständig verwirrt, dass wir heute Forscher ganztags damit beschäftigen, herauszuklügeln, wie wir uns zu unseren Kindern, zueinander und zu uns selbst verhalten sollten. Zwar ist es kein Geheimnis, dass die Experten nicht ‚entdeckt‘ haben, wie wir ein befriedigendes Leben führen können; doch je mehr sie versagen, desto mehr bemühen sie sich, die Probleme ausschliesslich mit Hilfe des Verstandes anzugehen, und all das, was sich vom Vorstand nicht begreifen oder kontrollieren lässt, nicht gelten zu lassen. Diese vernunftmässige Ausrichtung hat uns jetzt ziemlich ans Ende gebracht; unser natürliches Gespür dessen, was gut für uns ist, ist bis zu dem Punkt untergraben, an dem wir uns seines Wirkens kaum noch bewusst sind und einen ursprünglichen Impuls von einem verzerrten kaum noch unterscheiden können.»

Das von Jean Liedloff bei den Yequana-Indianern gefundene Lebensprinzip entspricht dem jedem Menschen innewohnenden ureigenen Lebensplan für seine individuelle Entwicklung. Diese Indianer leben danach und sind glücklich. Der zivilisierte Mensch ignoriert seine «innere Uhr» seine «innere Stimme», seine Gefühle und lässt sich vom Verstand und äusseren Anrufen sogenannter Autoritäten leiten, verleiten und wird, ist unglücklich! Viele Menschen suchen heute ihre Mitte; sie suchen sich, um danach besser

die Mitmenschen zu akzeptieren. Das Konzept des Kontinuums ist dieser gesuchte, im Menschen liegende, vergessene, verschupfte, ignorierte, verratene Weg zu sich. Anhand des Erlebnisberichtes von Jean Liedloff wird er klar herausgeschält und schenkt dem offenen, suchenden, wagenden Menschen echte Hoffnung. *Das Kontinuum-Konzept ist für jeden Menschen die Möglichkeit, seine Glücksfähigkeit wieder zu erlangen, wirklich glücklich zu werden.*

Das Konzept vom menschlichen Kontinuum

will nicht nur neue, das heisst die alten vergessen!, Wege in der Säuglings- und Kinderbetreuung aufzeigen, sondern helfen, jedes Leben mit sich in Einklang zu bringen. Alles ist begründet durch die These:

Jedes einzelne menschliche Leben kann seine Glücksfähigkeit und sein Glück finden, wenn die ihm angeborene, kontinuierliche Folge von triebenergetisch motivierten Erwartungen erfüllt werden, ehe der Organismus sich unbeeinträchtigt auf seine nächste (evolutionär festgelegte) Entwicklungsstufe begeben kann.

Werden diese Erwartungen oder Bedürfnisse nicht erfüllt – und dies beginnt mit dem ersten Atemzug des Neugeborenen! –, so ist das Ergebnis ein Leben in Unzufriedenheit, Vertrauensmangel, Liebesunfähigkeit, voll verdrängter Ängste usw., worunter die Menschheit auf der westlichen Hemisphäre ja in zunehmendem Masse, sich resignierend damit abfindet, lebt.

Bei der Geburt gibt es für den Säugling wohl einen Schock, der ihn jedoch nicht erschüttert, weil «aus der noch frischen Erfahrung der Erwartungsfolgen und ihrer Erfüllung im Mutterleib heraus das Neugeborene erwartet, dass sich auch seine nächsten Bedürfnisse erfüllen werden».

Was ereignet sich dann? «In den ‚fortgeschrittenen‘ Ländern ist es üblich, sich ein Buch über Babypflege zu kaufen. Dabei kann es gerade Mode sein, das Baby schreien zu lassen, bis ihm das Herz bricht und es aufgibt, abstumpft und ein ‚braves Baby‘ wird; oder es aufzunehmen, wenn die Mutter gerade mal Lust und nichts weiter zu tun hat; oder, wie es eine neuere Denkrichtung wollte, das Baby in einem emotionalen Leerraum zu belassen, unberührt, ausser im Falle absoluter Notwendigkeit. Was immer es sei, die jungen Mütter lesen und gehorchen – ohne Vertrauen auf ihre angeborene Fähigkeit, ohne Vertrauen auch zu den ‚Beweggründen‘ des Babys, aus denen es immer noch vollkommen deutliche Signale aussendet.» Ist es ein Wunder, wenn dieses Auseinanderklaffen und Auseinanderreißen des Mutter-Kind-Kontinuums, das sich während der Zeit im Mutterleib so stark entwickelte, durch die «gelehrte», jedoch vom echten inneren Leben entleerte Beziehung wohl den nachhaltigsten Eindruck des Verratenseins hinterlässt, Angst beim Säugling und Depression bei der Mutter auslöst. Würden die inneren Erwartungen, Bedürfnisse von Mutter und Kind erfüllt werden, würden die nächsten evolutionär festgelegten Entwicklungsstufen ohne Schocks, ohne Ängste erreicht werden können. «Fühlt sich das Kleinkind sicher, erwünscht und ‚daheim‘ als Mittelpunkt der Aktivität, noch ehe es denken kann, so werden sich seine Sichtweisen späterer Erfahrungen qualitativ sehr von jener eines Kindes

Die erfolgreiche Reihe

«Staunen und Danken»

Schriften zur Anthropologie des Behinderten IV

Was macht den Menschen allererst zum Menschen? Liegt die Würde seiner Person in der Autonomie und in der Fähigkeit des rationalen, vernünftigen Denkens? Diese Frage stellt sich zumal in der Betreuung von Geistigbehinderten – aber nicht bloss dort. Sie steht im Zentrum der in dem Buch vereinigten Texte des Zürcher Heilpädagogen Hermann Siegenthaler und der Luzerner Anthropologin Imelda Abbt. Staunen und Danken: Das erste Wort des Titels ist alemannischer Herkunft und lässt sich mit «verwundert-träumend vor sich hinschauen» umschreiben, das zweite ist mit «denken» verwandt. In unserer Zeit genisst das rationale Denken eindeutigen Vorrang, welches dem staunenden Schauen nur wenig Raum lässt. Allein den Kindern und den Dichtern, die in sich einen Rest des Kindseins bewahrt haben, wird eine lebendige Verbindung zu jenem Ursprünglichen noch zugebilligt, welches das Schauen und das Träumen, das Denken und das Danken ungetrennt in sich schliesst. Meistens allein auch den Kindern und Künstlern wird die Befähigung zur Ehrfurcht noch zugebilligt. «Ehrfurcht geht niemals aus der Furcht hervor», sagt Marie von Ebner-Eschenbach. Ehrfurcht weiss um ein Abhängigsein, das wahrhaft frei macht. Ehrfurcht unterscheidet den Menschen vom Tier. Nur ein Denken, das auch ein wenig ein Staunen und Danken geblieben ist und das aus der Ehrfurcht kommt, erlaubt den Eltern und Betreuern von Geistigbehinderten ein befreites, verständiges Verhalten der Zuwendung. Die Texte des Buches sind herausgewachsen aus dem «Einsiedler Forum» des VSA, das jedes Jahr für die Mitarbeiter von Invaliden- und Altersheimen durchgeführt wird. Band IV kostet Fr. 19.– (plus Versandkosten). Alle im Rahmen dieser Schriftenreihe bisher erschienenen Bände sind beim Verlag VSA, Seegartenstrasse 2, 8008 Zürich, zu beziehen.

Bestellung

Aus der **Schriftenreihe zur Anthropologie des Behinderten** bestellen wir hiermit

-Exemplar(e) Band IV «Staunen und Danken» / 5 Jahre Einsiedler Forum des VSA, zum Preis von Fr. 19.– (+ Versandkosten)
-Exemplar(e) Band III «Begrenztes Menschsein», Texte von O. F. Bollnow, Th. Bucher, Hermann Siegenthaler, Urs Haeblerlin, Werner Weber, zum Preis von Fr. 18.60 (+ Versandkosten).
-Exemplar(e) Band II, «Erziehung aus der Kraft des Glaubens?» Texte von Imelda Abbt, Norbert A. Luyten, Peter Schmid u. a., zum Preis von Fr. 14.70 (+ Versandkosten).
-Exemplar(e) Band I «Geistigbehinderte - Eltern - Betreuer», 4 Texte von Hermann Siegenthaler, zum Preis von Fr. 10.60 (+ Versandkosten).

Name, Vorname _____

Adresse _____

PLZ/Ort _____

Unterschrift/Datum _____

Bitte senden an Sekretariat VSA, Verlagsabteilung, Seegartenstrasse 2, 8008 Zürich

unterscheiden, das sich unwillkommen und aufgrund von fehlender Erfahrung (aufgezogen nach irgend einem Buchrezept) nicht angeregt fühlt und das sich an einen Zustand unerfüllten Verlangens gewöhnt hat, obwohl die späteren Erfahrungen beider Kinder identisch sein können.»

Das Erfahren des Gesetzes von Kontinuität, des Kontinuum-Konzeptes ist die Grundlage für die glückliche Entwicklung und die Glücksfähigkeit während des ganzen Lebens; denn «wenn das Baby die Erfahrung des Getragenwerdens, alle damit verbundenen Sicherheiten und Anregungen in vollem Masse erfahren hat, kann es sich dem Kommenden, dem Draussen, der Welt jenseits der Mutter, freudig zuwenden, voller Selbstvertrauen und gewöhnt an ein Wohlgefühl, das seine Natur aufrechtzuerhalten neigt».

Dadurch wird das Kind sicher, selbstsicher, leidet nicht unter irgendwelchen Ängsten und sein «Selbstvertrauen nimmt so rapide an Tiefe und Umfang zu, dass es jedem, der nur Kinder der Zivilisation kennt, welche der vollständigen Erfahrung des Getragenwerdens beraubt sind, erstaunlich vorkommen muss. Das Kind, das eine feste Grundlage von Kontinuum-Erfahrung hinter sich hat, wird erstaunlich schnell selbständig» und braucht – entgegen der landläufigen Erwartung – nur noch selten die elterliche Unterstützung. Jedes Kind, jeder Erwachsene hat in seiner Familie eine stillschweigende Unterstützungsgarantie erlebt. «Allein diese Versicherung ist, auch wenn sie niemals in Anspruch genommen wird, ein stabilisierender Faktor», der ihm auch bei Druck durch äussere Autoritäten erlaubt, sich selber zu sein, sein natürliches Sozialverhalten zu bewahren und sich nicht gegen sein Inneres, gegen sich selbst zu vergehen.

«Viele Menschen werden krank und unglücklich aufgrund ihrer Unfähigkeit, mit ihrem Leben fertigzuwerden. Wenn sie lernen, wie sie selber Probleme lösen können, brauchen sie nicht unglücklich zu sein oder krank zu werden.»

1. Schritt:

Erst wenn ein Bedürfnis erfüllt ist, sich der Erfüllung der evolutionär festgelegten nächsten Entwicklungsstufe zuwenden. Aufbau der Kontinuität. Überspringen oder Ignorieren von Bedürfnissen führen zu Verdrängungen → Aggressionsstauungen.

2. Schritt:

Seine eigenen Bedürfnisse befriedigen... nicht jene der Eltern, der Lehrer, der Gesellschaft! Wer sich nach den Autoritäten der Umwelt ausrichtet, verrät sich und zerstört dadurch seine Glücksfähigkeit.

3. Schritt:

Die Erfüllung der eigenen Bedürfnisse nicht den Mitmenschen überlassen! Wir verschwenden viel zu viele Impulse, Kräfte und Ideen, um die Bedürfnisse anderer Menschen zu erfüllen und überlassen so unsere eigene Entwicklung dem «Schicksal», mit dem wir im Nachhinein hadern, weil es uns nicht zu befriedigen vermag.

4. Schritt:

Regelmässige Ruhepausen erfrischen nicht nur den Intellekt, sondern das gesamte Nervensystem. Sie fügen als Gegengewichte gegen das vom Denken bewirkte Un- Glücksgefühl ein Quantum Glücksgefühl hinzu, das in

jedem Menschen latent vorhanden ist und nur darauf wartet, geweckt zu werden. Wir führen ein so rastloses Leben, dass unsere Seelen nicht nachkommen können!

5. Schritt:

Unsere Kultur braucht eine Sprache, innerhalb welcher das menschliche Potential für Verbalisierung wachsen kann. Ein Kind sollte Erwachsene miteinander sprechen hören können.» Miteinander leben – Miteinander sprechen! Dies schafft Gemeinschaft und sichert Kontinuität.

6. Schritt:

Menschen sollten einander mehr begleiten, wohin immer sie gehen. Das verschafft Anreize, gibt erweiterte Einblicke und bereichert das eigene Leben durch Erlebnisse und nicht durch Belehrung.

7. Schritt:

In jeder Phase, die fest auf der Vollendung der vorangegangenen Phasen gegründet ist, erfährt der Reiz des Verlangens seine vollständige Reaktion in der Erfüllung. Jede Lebensphase kann so mit Freuden und Glücksempfindungen erfüllt werden. Der evolutionäre Plan des menschlichen Lebens ist daraufhin ausgerichtet. Die Möglichkeit, Glück zu erlangen, ist nicht Traum, sondern Realität, wenn der Mensch beginnt, nach dem Prinzip des Kontinuums zu leben und sich nicht begnügt, im unzufriedenen Zustand ständiger Kompromisse zu leben.

8. Schritt:

«Weit mehr als die Yequana-Indianer haben wir es nötig, das gegenwärtige Tabu zu durchbrechen und vom menschlichen Bedürfnis nach Bestätigung durch Körperkontakt Kenntnis zu nehmen. Unser unerfülltes frühkindliches Bedürfnis fügt dem Bedarf daran, den wir als Kinder und Erwachsene natürlichermassen hätten, unermessliche Mengen hinzu. Doch mit dem Weiterbestehen des Bedürfnisses besteht auch die Gelegenheit weiter, es aufzufüllen, wenn wir nur wollen.» Das Bedürfnis, gehalten zu sein, umhegt zu werden und das Gefühl eigener Lebenswertigkeit vermittelt zu bekommen – nicht deswegen, weil man ein Gehalt nach Hause gebracht oder einen Kuchen gebacken hat, sondern einfach, weil man existiert, heisst vom Mitmenschen zum Glück geführt zu werden.

9. Schritt:

Jeder Mensch muss seine eigenen Bedürfnisse, seine Entwicklungsstufen selbständig erleben und mit Leben erfüllen können. Dann ist er aber auch aufgerufen, für den Nächsten da zu sein, mit ihm zu leben, ihm Anreize, Sicherheit und Geborgenheit, eben Kontinuität zu geben.

10. Schritt:

«Auf der Suche nach dem verlorenen Glück» von Jean Liedloff enthält noch viele Denkanstösse, die jeden Menschen hoffen lassen, seine Glücksfähigkeit, die er vielleicht schon in der frühesten Kindheit verloren hat, wieder zu finden. Bei unserer jetzigen Lebensweise gibt es endlose Hindernisse auf dem Weg zum menschlichen Kontinuum, zum Glück. Wer aber diese Schritte und das Buch überdenkt, findet einen gangbaren Weg, «der, wenn der Wille dazu einmal vorhanden ist, weitgehend eine Frage der Anwendung von gesundem Menschenverstand ist».

H.M.B.